

Neue Westfälische vom 07.01.2011

Neue Westfälische, Herford Lokale Kultur

Edelstein in Orchesterfassung

Ovationen für Sängerin Rebekka Maria Stöhr und die NWD-Philharmonie

VON MATTHIAS GANS

Herford. "Mezzo-Mix" - ist das nicht dieser Trank, der sich nicht entscheiden kann, ob er Cola oder Fanta sein will? Trotz des Mottos: Uneindeutigen Mischmasch gab's beim Neujahrskonzert der Nordwestdeutschen Philharmonie im Schützenhof nicht.

Auf "Prickelndes aus der Welt der Oper" hatte Dirigent Charles Olivieri-Munroe gesetzt und mit orchestralen Prunkstücken stimmig angereichert. Der Programm-Mix aus italienischer Belcanto-Seligkeit, französischem Charme und spanischer Verve kam beim Publikum ebenso gut an wie der aufregende Mezzo der Gastsolistin Maria Rebekka Stöhr. Die Sängerin deutsch-mexikanischer Herkunft war der Edelstein dieses kurzweiligen Abends, in vokaler wie optischer Hinsicht. Grenzen schien diese Stimme kaum zu kennen. Ob Verdi-Grandezza ("Venite all' indovina") aus "Die Macht des Schicksals" oder süßer Puccini-Lyrismus in der nur von der Harfe begleiteten Arie "Sole e amore" - immer fand die sympathische Sängerin den stilistisch angemessenen Ausdruck.

Selbst in Hosenrollen machte die Stöhr eine gute Figur: Wie sie als Romeo in Bellinis "I Capuleti ed i Montecchi" um Frieden und Julias Hand bat, das bewies auf Schönste, wie perfekte Technik und Expressivität einander bedingen, um große Emotionen zu erzeugen. Erst perfekter Stimmsitz und ausgeglichene Registerverschmelzung können dem lyrischen Fluss wie der draufgängerischen Attacke dieser großen Bellini-Arie gerecht werden.

Längst war es da klar, dass Stöhr auch als Carmen in Bizets Klassiker brillieren würde. Stimmliches Raffinement ging bei ihr einher mit einer solchen Lust am verführerischen Spiel, dass man den Eindruck bekommen konnte, Dirigent Charles Olivieri-Munroe würde nicht nur zur Abstimmung des Tempos immer wieder den Seitenblick auf die im Flamenco-Gestus auftretende Sängerin wagen. Donnernder Beifall war ihr nach jedem Auftritt sicher.

Glückes nicht genug, bereitete auch das Spiel der Nordwestdeutschen Philharmonie von Anfang an ungetrübtes Vergnügen. Der junge Dirigent aus Toronto wusste dem Orchester seine Ideen so präzise und passioniert, gleichwohl fast spielerisch zu vermitteln, dass in Verdis Ouvertüre zu "Die Macht des Schicksals" oder den Zwischenspielen aus "Carmen" immer der Spaß an der eigenen Brillanz zu hören war. Da waren die doch recht begrenzten Moderationskünste des charmanten Franko-Kanadiers leicht zu entschuldigen.

Am Ende ließ man noch einmal die Champagnerkorken mit "Fledermaus"-Arie ("Chacun à son goût!"), dänischem Tango ("Jalousie" von Jacob Gade) und dem unvermeidlichen "Radetzky"-Klatschmarsch knallen. Minutenlang brachte das Publikum stehend Ovationen.